

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Evangelisches Kirchen- und Volksblatt. 1877-1919 1863

1 (1.1.1863)

Evangelisches Kirchen- und Volksblatt

für das

Großherzogthum Baden.

Wöchentlich einen halben Bogen.
Durch alle Postämter und Buch-
handlungen zu beziehen.
Inserate: die gewöhnliche Petit-
zeile 3 Kr. = 1 Sgr.

Preis halbjährlich 15 Kreuzer
ohne Postzuschlag. Im Buchhandel
halbjährlich 1 R. = 20 Sgr.
Preis einer Nr. 3 Kr.

N^o 1.

Neujahr

1863.

Inhalt: Zum neuen Jahr. — Vom Grabe des im Herrn entschlafenen Dr. Chr. G. v. Barth (Schluß). — Aus der ostindischen Mission. — Nachrichten: Aus Mannheim. — Toast bei der Lehrerversammlung zu Wolfstahl. — Eingegangene Liebesgaben.

Einladung zum Abonnement.

Unser Blatt wird, so Gott will, auch im Jahre 1863 in seiner bisherigen Weise erscheinen. Unsere Grundsätze sind bekannt genug, daß wir nicht Noth haben sie erst ausdrücklich hervorzuheben. Wir wollen auch fernerhin unserm ursprünglichen Programm immer umfassender nachkommen. Namentlich aber ist es, wenn nicht die Zeiten den Kampf wieder in den Vordergrund drängen, unser ernstlichstes Bestreben dem mehr erbauenden Theil unserer Aufgabe unsere Kraft zuzuwenden.

Wir laden hiemit freundlichst zum Abonnement ein.

Zum neuen Jahr.

„Herr Gott, Du bist unsere Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge worden, und die Erde, und die Welt geschaffen worden, bist Du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Der du die Menschen lässest sterben, und sprichst: Kommt wieder Menschenkinder. Denn tausend Jahre sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache. Du lässest sie dahin fahren wie einen Strom, und sind wie ein Schlaf; gleichwie ein Gras, das doch bald welk wird, das da frühe blühet, und bald welk wird, und des Abends abgehauen wird, und verdorret. Das macht dein Zorn, daß wir so vergehen, und dein Grimm, daß wir so plötzlich dahin müssen. Denn unsere Missethat stellet du vor dich, unsere unerkannte Sünde in das Licht vor deinem Angesicht. Darum fahren alle unsere Tage dahin durch deinen Zorn; wir bringen unsere Jahre zu wie ein Geschwäg. Unser Leben währet siebenzig Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen; denn es fährt schnell dahin, als flogen wir davon. Wer glaubt es aber, daß du so sehr zürnest? Und wer fürchtet sich vor solchem deinem Grimm? Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir flug werden. Herr, lehre dich doch wieder zu uns, und sei deinen Knechten gnädig. Fülle uns frühe mit deiner Gnade, so wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Lebenlang. Erfreue uns nun wieder, nachdem du uns so lange plagest, nachdem wir so lange Unglück leiden. Zeige deinen Knechten deine Barmherzigkeit, und deine Ehre ihren Kindern. Und der Herr, unser Gott, sei uns freundlich, und fördere das Werk unserer Hände bei uns, ja das Werk unserer Hände wolle er fördern.“
(Psalm 90.)

Mit einem Neujahrsgruß will auch dieses Jahr unser Kirchen- und Volksblatt zu seinen lieben Lesern treten; mit einem Neujahrswunsch und Segen den Herzen entgegenkommen; mit einer Neujahrsloosung wieder seinen Lauf beginnen. Ist es doch eine gute alte Sitte, den ersten Tag im neuen Jahr zu einem Tag der Segenswünsche zu machen! Was nun dem einzelnen Christenmenschen zusteht, das darf und soll wohl auch ein christliches Kirchen- und Volksblatt thun. Und so kommen wir denn im Namen unseres Herrn Jesu Christi, dessen gnadenreiche Erscheinung wir so eben erst fröhlich gefeiert haben, zu euch und grüßen euch in Ihm, der gestern, heute und in Ewigkeit derselbige ist. Wir segnen euch, die ihr vom Hause des Herrn seid. — Weil aber der Segen des Herrn vor Allem aus Seinem Wort und Geist quillt, so bringen wir euch zum Beginn ein Wort aus alter Zeit, und doch ein Wort für die neue Zeit, ein Wort voll heiligen Ernstes, und doch ein Wort der Gnade und des Segens für Alle, die es beherzigen wollen. Es ist das Gebet Moses, des Mannes Gottes, wie es uns im 90. Psalm aufbewahrt ist. Große und fruchtbare Neujahrsgedanken sind in demselben enthalten. Der erste heißt: der Herr unser Gott, der ewig Lebendige, ist und bleibt unsere einzige Zuflucht beim Schwanden und Kommen der Jahre. Ein zweiter lautet: unser Leben ist wie ein Traum; unsere Tage fahren dahin, als flogen sie davon; wir bringen unsere Jahre zu, wie ein Ge-

schwäg. Das macht der heilige Zorn unseres Gottes, der unsere unerkannte Sünde in's Licht stellt vor Sein Angesicht. Ein dritter verkündigt uns, daß die Gnade des Herrn allein uns zu sättigen, fröhlich und stark zu machen vermag, damit wir Sein Werk fort-treiben, so lange wir leben. Bringen wir denn diese Gedanken im Einzelnen uns etwas näher! Voran steht das große Neujahrsgebet: „Herr Gott du bist unsre Zuflucht für und für; ehe denn die Berge und die Erde und die Welt geschaffen worden, bist du Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit!“ Aufwärts zu dem ewig Lebendigen, der da war, der da ist und der kommt, der da bleibt, wie Er ist, und dessen Jahre kein Ende nehmen, weist uns Moses Gebet beim Beginn eines neuen Jahres. Dort ist die rechte Zuflucht, und Vergungs-Stätte für den armen Erdenvilger, der unter Mühe und Arbeit sein Leben zubringt, der seine Tage und Jahre unaufhaltsam dahineilen sieht, dem der Boden unter den Füßen wankt. Aufwärts zu dem Gotte, der über der Zeit thronet, ein Herr der Tage und Jahre, die da kommen und gehen; aufwärts zu Ihm, der ein Reich ausgerichtet hat, das ewiglich bleibt, mitten im Todesweesen der Welt und der Menschen, mitten in der Arbeit und den Mühen des irdischen Lebens, ein Reich, das ewige Güter, ewige Gerechtigkeit, ewigen Frieden und ein ewiges Leben seinen Gliedern verheißt und mittheilt: dorthin sind wir gewiesen als zu der Quelle des ewigen Bestandes; dorthin sollen wir, wie Moses, aus unserm Sünden- und Todesweesen heraus unsre Zuflucht nehmen; von dorthen sollen wir unser Licht, unsern Trost, unsre Ewigkeitshoffnung, unsern Frieden und unsre Kraft holen; dort am rechten Ruheort sollen wir Anker werfen, um auszuruhen unter der ruhelosen Haß, und der mühevollen Arbeit des Lebens. Aber wer eilt diesem Zufluchtsorte in rechter Sehnsucht zu? Wer ergreift den Herrn und Sein ewiges Reich als das einzig und ewig Bleibende? Sehen wir doch tausende und aber tausende von Christen den Weg des Fleisches und des Todes dahineilen ein Jahr um das andre, unbekümmert um dieses Eine, was ihnen wie allen Noth thut. Hören wir doch so viele unsres Geschlechts klagen und seufzen unter dem Drucke des Leibes, dem Joche der Sorge, der Last der Jahre, dem Schmerze und der Furcht des Todes, ohne daß sie auch nur einmal emporriefen zum Himmel: „Herr Gott, du bist unsre Zuflucht.“ Woher diese befremdende Erscheinung? Es fehlt ihnen an der ernsten, durchdringenden Erkenntniß dessen, was nach der Schrift Sünde und Tod ist; es fehlt an der Einsicht in den innern Zusammenhang von Tod und Sünde; an der Gewissensüberzeugung, daß der Gott des Lebens, der unsre Zuflucht sein will, zugleich ein heiliger und gerechter Gott ist, der zürnet über unsre Sünde, und den Tod als der Sünde Sold verhängt hat über Alle, weil sie Alle gesündigt haben. Diese Erkenntniß hatte Moses, der Mann Gottes, wie unsre Psalmworte bezeugen, in

einer durchschlagenden Weise. Sein und seines Volkes Todeswesen, sein und seines Volkes Sünde standen ihm vor Augen in ihrer furchtbaren Wechselbeziehung. Der Tod in seiner Macht und in seinen Wirkungen war ihm das Werk der Sünde und zugleich im Blick auf seinen Gott die Folge des gerechten Zornes Gottes. Und weil er das so tief fühlte und sich fürchtete vor solchem Zorn seines Gottes, darum rief er aus der Tiefe seines Herzens: „Herr Gott, du bist unsre Zuflucht!“ O daß doch diese Erkenntnis sich Bahn brechen möchte in den Herzen und Gewissen aller unsrer Leser, ja unsres ganzen Volkes! Das wäre der rechte Grund und Anfang des wahren Heils. O daß das rechte Neujahrsleid einmal durch das Wehen des Geistes Gottes sich der Seelen bemächtigte; wie sehnsüchtig würden sie dann ihre Zuflucht zu dem ewigen, barmherzigen Gotte nehmen, der in Seinem Sohne Heil und Frieden, Leben und Seligkeit Allen bereitet hat und schenken will! Möge dieser Geist ernster Buße und aufrichtigen Gnadesehens im neuen Jahre über uns Alle ausgegossen werden zum Leben! Und dieses Letztere, das Flehen um Gnade ist es denn, was so innig als klar, so lebendig als eindringend schließlich noch aus Moses tiefgebeugter Seele quillt. „Kehre wieder!“ betet er; „ach! wie so lange! Habe Mitleid mit Deinen Knechten. Sättige uns frühe mit Deiner Gnade, daß wir rühmen und fröhlich sein mögen unser Leben lang!“ Hier hat sich Moses aus der Tiefe der alttestamentlichen Beugung zu der Höhe eines neutestamentlichen Gnadesehens emporgeschwungen. Sättigung, Erquickung, Trost, Friede und Freude findet die lebende Seele nur in der gnadenreichen Zukehr des lebendigen Gottes, nur in Seinem milden, erbarmungsvollen Herabneigen zu ihr. Und das ist's, was wir in der Frühe jedes beginnenden Jahres, jedes neu aufblühenden Tages, was wir für unser ganzes Leben bedürfen. Diese vergebende Gnade, diese verschonende Milde, dieses heilige Erbarmen ist es, was uns heilt und tröstet, was uns aus der Sünde und ihrem Glende, aus dem Wesen des Todes heraushebt, und gottesmächtig hineinversetzt in das ewige Reich des Lichtes und Lebens. Sie füllt Herz und Mund mit jener Freude, die unvergänglich ist, die uns voll Rühmens, ja die uns stark macht fortzusetzen unsern Pilgerweg durch die Zeit zur frohen Ewigkeit. Die Freude in dem Herrn ist dann unsere Stärke. Wir haben dann Freudigkeit im Zugang zu unserm Gotte, und beten wie am ersten Tage des neuen Jahres, so an jedem neuen Tage die Schlußbitte Moses im Namen Jesu: „Fördere das Werk unserer Hände, ja das Werk unserer Hände wollest Du fördern!“ Es regen sich in unsern Tagen viele und fleißige Hände zur Arbeit. Jedes Jahr und jeder Tag bringt seine Aufgabe, sein Werk, das alte, vielgeübte Tagewerk eines Jeden, und dazu oft noch ein neues und ungewohntes. Zum besondern Tagewerk des Einzelnen kommt aber dann ein allgemeines, wie das Werk Moses, des Mannes Gottes war, das Volk Gottes zu regieren und zu leiten zu dem von Gott ihm gesteckten Ziele, zum verheißenen Lande. Es wird in unsern Tagen viel gewirkt und geschafft in Kunst und Wissenschaft, in Handel und Gewerbe, in Staat und Kirche; es regen sich auf allen diesen Gebieten vieler Hände, Berufener und Unberufener; auch das Kirchen- und Volksblatt hat sein Werk und will es mit dem neuen Jahre wieder frisch zur Hand nehmen und, will's Gott, noch besser als bisher treiben. Allein die Hauptsache bei allen diesen Werken ist die, daß sie in dem Herrn, mit dem Herrn und für den Herrn gethan werden. Jegliches Werk, das, wenn auch noch so eifrig und geschickt, doch nicht in Gott gethan wird, das kann auch die wahre Förderung, das wahre Gedeihen und die rechte Feuerbeständigkeit, die allein Gott der Herr gibt, nicht haben. Darum bittet der Christ zum Beginne des neuen Jahres den Herrn: „das Werk unsrer Hände bei uns wollest Du fördern!“ Er bittet also besonders für Förderung des Gnadenwerkes Gottes in seinem und seiner Mitchristen Herzen und in der ganzen Kirche Christi; er bittet für Förderung aller Werke, welche die Gründung und Nehrung des Reiches Gottes zum Ziele haben. Er bittet für alle Werke der Menschen, daß sie zu diesem Zwecke mit helfen und mit dienen sollen. — So wären wir denn am Schlusse unsrer Neujahrsbetrachtung angelangt; aber wir können nicht schließen, ohne auf Grund dieser Betrachtung unsern Lesern noch etwas von unserm Kirchen- und Volksblatt zu sagen und daran eine Bitte zu knüpfen. Wir haben, wie du, lieber Leser, dich noch wohl erinnern wirst, von seiner Entföhrung an uns auf den ewigen Felsen des Heils und auf den unbeweglichen Grund des Wortes Gottes gestellt. Des Herrn Jesu Christi Name, Sein Wort, Sein Reich, Sein Heil, im Glauben ergriffen

und bekannt, war der Quell, aus dem wir schöpften, das Panier, das wir trugen, das Ziel, auf das wir in mannichfaltiger Weise und mit mannichfaltigen Gaben hinarbeiteten; von dieser festen Grundlage aus beurtheilten wir die verschiedenen Erscheinungen auf dem Gebiete der Kirche, des christlichen Lebens, der Schule und der Weltentwicklung überhaupt. Wir haben das Vielen nicht zu Dank, auch nicht immer recht gemacht; aber wir haben — das dürfen wir getrost sagen — es recht machen wollen, haben dem Herrn, Seiner Kirche und Seinem Volke damit dienen wollen. Auch im neuen Jahre wollen wir durch des Herrn Gnade bei diesem Grunde bleiben; wir wissen nichts Besseres, namentlich in unsrer verworrenen bösen Zeit, wo die Grundfesten der menschlichen Ordnung in Staat und Kirche wanken, wo die Völker sich empören und bald da, bald dort ein wankender Thron zusammenstürzt, wo die entfesselten Geister bewusst oder unbewußt anstürmen gegen den Herrn und Seinen Gesalbten und die ewige Wahrheit mit Füßen treten, wo auch in unsrer Landeskirche so manche Gefahr droht und so manche Bewegung und Bestrebung in Wort und Schrift sich kundgibt, welche, wenn ihr nicht entgegengearbeitet wird, verderblich, wie ein wildes Wasser, die Heiligthümer unsres Volkes und unsrer Kirche zu überfluthen droht. Dem Allem gegenüber kennen wir für uns, unsre Kirche und unser Volk nur den einen Hort: Gott ist unsre Zuflucht, und nur ein Panier des Heils, das wir hochhalten wollen: der Herr Jesus Christus und Sein ewiges Reich. Darauf hinzuweisen, dafür Zeugniß abzulegen ohne Furcht und Grauen, dieses zu verteidigen gegen mancherlei Angriffe, das soll unsre Aufgabe sein. Noch Manches hätten wir hierbei im Einzelnen auszusprechen, wie wir z. B. für unser rechtsgültiges Bekenntniß, für das Recht der Kirche auf die Schule u. s. w. vorkommenden Falls einzustehen gedenken. Aber wir eilen zum Schlusse und bitten nur noch unsre Leser: betet für uns, daß der Herr das Werk unsrer Hände auch in diesem Jahre fördere, betet mit uns, daß des Herrn Gnade sich an uns Allen, an unsrer Kirche, unsrer Schule, unserm ganzen Volke kräftig bezeuge und Sein Reich auf allerlei Weise bei uns mehre. Wir schließen mit jenem trefflichen Neujahrsliede:

Zum neuen Jahre neuen Segen,
 Zum neuen Wirken neu' Vermögen,
 Zum neuen Leiden neuen Muth,
 Und ew'ge Kraft durch Christi Blut.
 Ein neues Schwert zum alten Kriege,
 Zum alten Kriege neue Siege,
 Zur alten Wahrheit neue Liebe,
 Zum neuen Leben neue Triebe,
 Vor'm alten Bösen neues Grauen,
 Zum alten Gott ein neu' Vertrauen!
 Amen.

Vom Grabe

des im Herrn entschlafenen

Dr. Chr. G. von Barth,

gestorben in Calw den 12. November 1862.

(Schluß).

Wenn je der Vorwurf nicht zuträfe, daß die Freude an der Heidenmission die Arbeit am eigenen Volk lähme und hemme, so war's bei unserm seligen Doktor. Er hat sein eigen Volk und besonders seine beste Blüthe, die Jugend, nicht vergessen. Aus Liebe zur Heiden- und Christenwelt hat er sein Pfarramt in der kleinen Gemeinde niedergelegt, um der großen Gemeinde besser dienen zu können, und hat Recht daran gethan. Man muß nicht das Tuch an allen Zipfeln fassen wollen. Er zog nach Calw; das alte Reichsstädtlein ward nun sein Hauptquartier. Von dort gingen die Jugendblätter hinaus, jene köstliche und erquickende Zeitschrift für die Jugend. Da ist nichts Krankhaftes drin, sondern lauter gesunde Nahrung. Auch die Naturforscher und Mechaniker, die sonst einem Pfarrer viel Obscurantismus und Unwissenheit zutrauen, hat er beschämt. Wie trefflich sind die naturwissenschaftlichen Dinge behandelt, um in der Jugend Sinn für alles Schöne und Gute zu wecken! Daneben gingen die Kinderschriften hinaus, kein sentimentales romanhaftes Zeug, sondern Büchlein voll Wig und Wahrheit. Wer kennt den armen Heinrich nicht, die C-Feder und Urwäter und wie sie alle heißen? Barth hatte keine Kinder, er war nicht verheirathet, aber doch hat er, der Einsame, viele Kinder gehabt. Er war eben selbst ein Kind, drum konnte er auch so für Kinder schreiben. Dann ging's an den Traktatverein, dem Volke zu Ehr' und Dienst gute wohlfeile Bücher zu verschaffen. Wir nennen unter ihnen das Feßbüchlein,

die biblische Geographie, die Missionsgeschichte, Kirchengeschichte, das Galver Bibelwerk, württembergische Geschichte, die Glaubenslehre etc., an denen die besten Kräfte Württembergs mitarbeiteten; vor Allen aber die biblische Geschichte, der Liebling unserer Kinder, ist das Buch, das außer der Bibel vielleicht die meisten Auflagen erlebt hat, etwa 157, und in 58 Sprachen gedruckt, in vielen hunderttausenden von Exemplaren in die Welt hinausgegangen ist. Das Alles stand unter des Doktors Leitung, das war sein Tagewerk.

Und nun noch zum Schluß ein Wort über ihn, den Mann. Was im Kinde ahnungsvoll lag, hat sich im Manne herrlich durch Gottes Gnade entwickelt. Ein weites Herz und ein enges Gewissen, ein fester unerschütterlicher Glaube und eine weitgreifende, bewegte Liebe, die mit tausend Armen Seelen fassen wollte, um sie dem Herrn zu gewinnen — ist vor Allen des Mannes Edelstein gewesen. Bei allem kindlichen Glauben war er ein durch und durch gebildeter Theologe, dessen Seele sich hinabsenkte in die Tiefen der Schrift und in heiligem Sinnen sich Rechenschaft gab von der großen, herrlichen, in vollster Realität erfassen Hoffnung des Volkes Gottes, die so lebendig ihn erfüllte, wie selten noch einen ächten Schüler Bengels. Es muß eine Herzerquickung gewesen sein, zuzubören, wenn er mit seinem Jonathan, dem Pfarrer Oslander in Maichingen (mit dem er sogar viele Jahre nur einen Mantel gemein hatte) in stiller Studirstube in die Höhen und Tiefen der Schrift tauchte.

In seinem Leben ist er, wie schon in der Jugend, ein Original gewesen. Kurz, einsilbig, mit scharfem treffendem Witz begabt, der wie ein Pfeil treffen konnte und doch Niemand verletzte. Es bezeichnet den Mann, wenn er einen Menschen, der durchaus von ihm etwas Geheimgehaltenes wissen wollte, geheimnißvoll mit hohler, ernsthafter Stimme fragt: „Ich will Ihnen was sagen, aber können Sie schweigen? Können Sie ganz g'wis schweigen?“ Der Mensch antwortet: Ja, ganz g'wis. „Nu,“ sagt der Doktor, „I kann au' schweigen.“

Er war ein überaus anspruchsloser, demüthiger Mensch, der nichts aus sich machte. Die Anerkennungen, die er von Aussen bekam, haben in ihm nichts geändert, so wenig als die Schmähungen. Und er hätte wohl Ursache haben können, stolz zu werden, der reichbegabte Mann. Aber er war eine wahrhaft volle Kornähre, die ihr Haupt zu Boden senkt. Nach einer Aufzählung des schwäb. Merkurs war Dr. Barth Besizer der großen Verdienstmédailles für Kunst und Wissenschaften von Württemberg und Preußen, ordentliches Mitglied der Berliner societas christiana statistica (Gesellschaft für geistliche Statistik), correspondirendes Mitglied der mathematisch-physikalischen Klasse der Akademie in München, Ehrenmitglied des Württembergischen Naturforschervereins, Ritter des Ordens der Württembergischen Krone, des bairischen Ordens vom heil. Michael, des russischen St. Annen-Ordens, des östreichischen Franz-Joseph-Ordens, des schwedischen Nordstern-Ordens, des preussischen rothen Adler-Ordens, des badischen Ordens vom Zähringer Löwen, des sächsischen Albrecht-Ordens, Comthur des Luxemburger Ordens der Eichenkrone u. s. w. Barth hat all' dieser Ehren nie mit einem Worte erwähnt. Alle seine Orden hatte er in einer alten Schublade liegen. Einst fragte ihn ein Freund: „Wo hast du denn das Kreuz, das du bekommen hast?“ und deutete auf die Brust. — „Weißt du denn nicht,“ erwiderte Barth, „daß man das Kreuz auf dem Rücken trägt?“ Damit war die Sache abgethan.

Dazu die Gastfreundschaft in seinem Hause. Da hieß es recht: „ohne Marmelade“ und ohne Wesensmacherei. Mit den Diensthöfen verkehrte er, wenn Gäste da waren, in besonderer Fingersprache, und unversehends wanderte aus Küche und Keller herauf, was der Doktor Gutes hatte. In seinem Hause trafen sich die verschiedensten Menschenkinder, Fürsten und Bettler, Gelehrte und Ungelehrte, Kirchenmänner und Sektenleute von allen Spielarten — für alle hatte er dieselbe Gastfreundschaft, so daß eine edle deutsche Fürstin, die ihn einmal besuchte, sagte, daß in Barth's Hause „die beste Junggesellenwirtschaft sei, die sie je angetroffen“, — und jener poetische, fußreisende Pfarrer hat Recht, wenn er in's Album schrieb:

Des lieben Mann's
Wirthliches Haus im Thal,
Vergessen kann's
Keiner, der drin einmal.“

Was er seiner Mutter gewesen, wie er sich freute in ihrem Grab zu liegen, was seinen Geschwistern und Verwandten, das steht droben beim Herrn und hier unten in den Herzen der Seinen. Der Herr hat ihn noch vollbereitet in solchem Ofen der Trüb-

sal. Seit dem Jahr 1834, dem Jahr da sein Jonathan ihm starb, fühlte er den Schmerz, der ihm den Tod bringen sollte, und 28 Jahre ist er damit hingegangen. „Die Ruine das bin ich“, hat er in seinem letzten Lied im September gesagt — wieder durchgestrichen, darnach aber die Lücke nicht mehr ausgefüllt. Kurz vor seinem Tode frag ihn ein Freund: Bist du ein armer Sünder? „Ja ein ganz armer Sünder,“ antwortete Barth. Meinsch't es langt dir? fuhr der Freund fort. „Ja, mit Christo,“ sagte laut der Doktor. Kurz darauf stand das Herz plötzlich still, er sank ohne Kampf, wie er gebetet, auf die Kissen zurück, nachdem er sechs Wochen vorher mit Erstidungsanfällen gerungen.

Er ist uns genommen. Ein ganzer Mann war er, ein Mann von Kopf bis zu Fuß. Raub die Schaale, süß der Kern. An ganzen Leuten fehlt's heut zu Tag.

Friede sei über seinem Grab, und Friede über Israel!
Amen.

Aus der ostindischen Mission.

(Aus einem Briefe des Missionars Alexander Stern in Calcutta.)

Der Herr hat hier ein großes Werk ausgeführt, das, so weit mir bekannt ist, in Indien seinesgleichen nicht hat; denn die Hindus, die bisher zum Christenthum übertraten, waren entweder Knaben und Jünglinge englischer Missionsschulen, oder es waren Leute von so dürftigen Umständen, daß die Feinde leicht behaupten konnten, alle unsere eingeborenen Christen hätten sich aus weltlichen Interessen zu uns bekehrt, und der Wandel solcher Täuflinge bewies oft genug, daß die Feinde nicht ganz Unrecht, sondern in vielen Fällen Recht hatten. Bei den zwei Familien nun, die durch unsern lieben Missionar Bomwetsch in das Reich Gottes hineingebracht worden sind, verhält sich dies anders; die ganze aufgeklärte, wie die altorthodoxe Hinduwelt von Calcutta und der Umgegend ist erstaunt und bestürzt; die Leute sehen, daß das Reich Gottes alles Ernstes Boden gewinnt; Hunderte und Tausende von solchen, die von der Wahrheit halb überzeugt sind, ohne sich ihre Ueberzeugung geüben zu wollen, die vor hatten, die Sache auf sich beruhen und sich einweilen in ihrer Gemüthsruhe nicht stören zu lassen, werden aufgeregt und bedenken, daß sie sich am Ende doch entscheiden müssen; und die Bramhos*) ärgern sich, daß die tiefen Gemüther mit ihrer Weisheit doch nicht zufrieden sind. Baboo Girsch Chandra Datto**) ließ sich mit seiner Frau am 21. September durch Bomwetsch in Christi Tod taufen. Bomwetsch wollte noch zögern, aber Girsch hat ihn inständig darum, er könne es nicht mehr länger aushalten, er könne nicht mehr schlafen, bis er getauft sei. Als die priesterliche Handlung an ihm verrichtet wurde, zerfloß er in Thränen und setzte zu Bomwetsch, ihn als sein Kind zu betrachten. Weil seine Frau noch niemals sich öffentlich hatte sehen lassen, noch jemals einen Sahib (Lehrer) gesprochen hatte, so nahm Bomwetsch die Taufhandlung in dem Privat Hause des Mannes vor. Er ist nun seither ein freudiger Christ, obwohl er von seiner Verwandtschaft ausgeschlossen ist. Auch hat es ihn wenig angefochten, daß sogleich nach seiner Taufe ihn alle seine Knechte verließen, so daß er genöthigt war, sich selbst Wasser zu holen und einige Tage von seines Bruders Kost zu leben. Maria lernte seine Frau kennen und fand sie eine feine und liebevolle Person.

Bald nach diesem Vorfall erschien ein Artikel in einer von Bengalen geschriebenen englischen Zeitung. Der Schreiber bekannte, daß in diesem Fall man anerkennen müsse, daß die Beweggründe des Täuflings zu diesem Schritt durchaus rein sein müßten. Er, der Schreiber, sei zwar noch nicht von der Wahrheit des Christenthums völlig überzeugt; hoffe aber der Babu werde noch manche Nachfolger finden und zweifle nicht, daß, wenn das Christenthum sich in diesem Lande ausbreiten werde, dies nur zum Wohl des Landes gereichen könne. Und einen Nachfolger hat Girsch Baboo seither gefunden. Ich schrieb schon öfters von seinem Bruder Korry Chandra Datto, der, nachdem er bei andern Parteien über die Nothwendigkeit der Taufe unbefriedigende Darlegungen fand, sich von Bomwetsch über das Wesen derselben unterrichten ließ und zu anderer Ansicht kam. — Er wünschte schon vor seinem Bruder getauft zu werden; aber seine Frau war noch nicht so weit gefördert, um mit ihrem Mann den entscheidenden Schritt zu thun. Es schien anfangs, sie sei der Wahrheit abgeneigt; der Herr hat aber unsere Gebete erhört; sie hat sich für Ihn entschieden, und somit

*) Eine neue rationalistische Religionssecte, die den Götzendienst aufgegeben hat.

**) reicher Edelmann.

wurde dem lieben Norro ein schweres Familienkreuz erspart und seine drei Kinder können nun auch um so leichter Jesu zugeführt werden. Die Taufe wurde auf gestern Abend festgesetzt, nachdem Norro verschiedene Male erklärt hatte, er könne nicht mehr länger warten. Sie wurde wieder privatim in seines Bruders Hause vollzogen. Norro wünschte dies im Besondern deswegen, um seinen Gefühlen freien Lauf lassen zu können. Der Gedanke, eine Anzahl Zuschauer zu haben, wie es bei den gewöhnlichen Tausen der Fall ist, war ihm zuwider. Er wünschte nur die Gegenwart von mir und von seinem getauften Bruder und dessen Frau. Ich habe noch nie einen Mann in so großer innerer, geistlicher Anfrengung gesehen, als diesen Norro, während die Taufhandlung an ihm vollzogen wurde. Seine Thränen konnte er nicht zurückhalten; seine innere Bewegung brach in lautes Stöhnen aus. Vomwetsch war nicht minder in großer Gemüthsbewegung, und als ein wahrer Priester übermachte er seinen Täufling dem dreieinigen Gott zur ewigen Seligkeit. — Wenn der Herr Gnade gibt, so werden dies die Anfänge zu weiteren Siegen sein. Ein dritter Bruder, der Älteste und hochgeschätzteste (er hat eine monatliche Besoldung von 750 Ruytes zu 1 fl. 12 kr.) wartet nur auf seine Frau. Ich habe auch von ihm schon berichtet. — Ein anderer junger Verwandter, der Schwiegerohn eines bedeutenden Millionärs, dessen einziges Kind er zur Frau hat, ist auch von der Wahrheit angefaßt. Alle Brüder haben nicht nur einträgliche Regierungsanstellungen, sondern so viel Kapitalvermögen, daß dessen Zinse mehr als ausreichen würden, ihre Bedürfnisse zu bestreiten. — Dabei sind sie alle gut gebildet und in englischer und französischer Literatur wohl bewandert. Deutsch haben sie vor zu lernen, und der eine oder der andere wird wohl auch einmal eine Reise nach Europa unternehmen. Ihr Vater war ein weit und breit bekannter und angesehenen Richter. — Viele lassen sich über Vomwetsch auf, daß er die Taufe privatim vollzogen hat; diejenigen, die die Taufe nur als eine äußere Demonstration, als eine öffentliche Erklärung zum Christenthum betrachten (wie es meistens bei den Engländern gethan wird), können natürlich Vomwetsch's Verfahren nicht begreifen. Wer aber weiß, wie viel tiefer Vomwetsch gegraben hat, als es gewöhnlich bei den Täuflingen geschieht, wie ernst und entschieden die Reugetauften sind, und wer die Sitten der Eingeborenen, namentlich die des weiblichen Geschlechtes, versteht, der wird Vomwetsch's Verfahren für weise halten. —

Es wäre noch Viel zu berichten; im Besondern hätte ich von mehreren Jünglingen zu sagen, die, seit meinem Umgang mit ihnen, von der Wahrheit angefaßt sind; aber ich muß schließen. Es ist fast schade, daß ich *) nach Burdwan abgeben muß. — Gedenket unsrerer Werkes in Euern Gebeten und helfet mit streiten und überwinden!

Nachrichten.

Aus Mannheim. Die frühere „deutschkatholische“ Gemeinde nahm in neuerer Zeit mit Genehmigung der Staatsregierung den Namen „freireligiöse“ Gemeinde an. Sie zählte nach der letzten

*) Wegen Erkrankung zweier Missionare muß Alex. Stern den bedeutenden Missionarposten Burdwan 20–30 Stunden n.w. von Calcutta einstreifen besorgen.

Vollzählung 200 Mitglieder. Da nun ihr Prediger, Scholl, in Uebereinstimmung mit dem dormaligen Vorstände in der Abschaffung alles Christlichen consequent immer weiter ging, löste sich in jüngster Zeit derjenige Theil der Gemeinde, der damit nicht einverstanden war, ab und constituirte sich wieder als „deutschkatholische“ Gemeinde. Diese bildet bis jetzt noch den kleinern Theil, sie zählt etwa 80 Mitglieder und liegt gegenwärtig wegen Mitbenutzungsrecht der sog. „Gemeindehalle“ mit der „freireligiösen“ Gemeinde im Streit. Einstweilen benügen sie zur Abhaltung ihrer Gottesdienste den Schulsaal im ev. Schulhause. Die „Freireligiösen“ haben nach einander Alles abgeschafft, was noch an Christenthum erinnert: Bibel, Gebet, Gemeindegesang, Taufe, Abendmahl. Die Kanzel heißt „Kathedr“, die Kirche „Gemeindehalle.“ Das Wort „Gottesdienst“ ist verpönt, ebenso „Predigt.“ In der „Gemeindehalle“ steht die Büste des Weisen von Nazareth zwischen denen des Sokrates und Plato. Das geht denn doch Vielen zu weit, namentlich auch mit Rücksicht auf ihre Kinder. Wie die Dinge jetzt stehen, haben die Deutschkatholiken mehr Aussicht auf Bestand, als die „Freireligiösen“, zumal da letztere in finanzieller Beziehung sich ziemlich im Bedränge befinden sollen.

Nach der „Bad. Schulzeitung“ wurde auf der im Oktober v. J. im kath. Schulhaus zu Wallstadt abgehaltenen Lehrerverammlung des Bezirks Baden ein Toast ausgebracht auf „jene Geistlichen, welche einem christlichen gottergebenen Fortschritte huldigen.“ Unsere „Fortschrittspartei“ mag sich bei dem Toastredner, dessen Name leider nicht genannt ist, für Einreichung einer ganz neuen Species des „Fortschritts“, nämlich des „gottergebenen“, in dem 5. osten allgemeinen Fortschrittsjubiläum und-Strudel bestens bedanken.

Liebesgaben

sind eingegangen und werden mit herzlichem Danke bescheinigt:

- Durch Det. Bechtel aus Durlach von Fr. R. u. Fr. St. daselbst für das Hardthaus je 1 fl. 2 kr.
- Von G. B. für die äußere Mission (Basel) 30 kr.
- Durch Pfr. Frommel für Lavillette von Rev. R. 2 fl.; A. B. 30 kr.; Ungenannt 30 kr. — Für Dinglingen Fr. C. 1 fl.; Ungenannt 1 fl.
- Durch Pfr. Fischer in Bühl von Frau R. zum Verkauf von Sklavenslinder 30 kr.; fürs Rettungshaus Tülingen 30 kr.
- Von Herrn R. in Neckarermünd für Ankauf des Hügel's Lavillette 2 fl. Christkinden von D. R. Rath Oberle: für das Niesener Rettungshaus 2 fl., für das Weinheimer Rettungshaus 2 fl. zusammen 4 fl.
- Durch Stdtpf. Zimmermann: durch W. A. in S. gesammelt: für Ankauf des Hügel's Lavillette in Paris 2 fl., für das jurische Waisenhaus in Beirut 1 fl. 45 kr., für Wiederherstellung des Missionshauses in Ussu 4 fl., für die spanischen Märtyrer 2 fl., für die Diakonissenanstalt in Karlsruhe 3 fl. 15 kr., für das Kinderspital 2 fl., für das evangel. St. in Freiburg 2 fl., für Dinglingen 3 fl., für Nonnenweiler 2 fl. 30 kr., für das Schwarzwälder Rettungshaus 2 fl. 30 kr., für Tülingen 2 fl. 30 kr., für die Hardthausung 2 fl. 30 kr. Zusammen 30 fl. 20 kr.
- Ferner von Ungenannt für Lavillette 48 kr.; von A. S. zum gleichen Zweck 1 fl.

Die Redaction.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gutsch.

Fünfte Dankagung, zugleich Bitte.

Seit unserer letzten Dankagung sind unserer kirchlichen Baukasse folgende weitere Gaben zugeflossen: Durch Defan Mann in Eppingen 13 fl. 30 kr., durch Denselben 1 fl. 10 kr. Von Pfr. Stegriff in Säckingen 30 kr. Vom protest. Hilfsverein in Schaffhausen 70 fl. Von Th. Keller dahier 5 fl. 20 kr. Aus Holz und Niedlingen 1 fl. 24 kr. Sammlung in Strassburg durch Fel. M. Wiedenborn 33 fl. 40 kr. W. Becker in Karlsruhe 1 fl. 6 kr. C. R. dahier 30 kr. Jubilant Kobler in B. 9 fl. 20 kr. Jubilant Honneger in M. 10 fl. Vom protest. Borverein in Basel 93 fl. 20 kr. Ungenannt in Konstanz durch Beat. Heerl 1 fl. 45 kr. Vom Würtemb. Gustav-Adolf-Verein 150 fl. Vom badi'schen Gustav-Adolf-Verein 300 fl. Durch Defan Arnold in Altenheim 36 fl. 13 kr. zusammen 747 fl. 48 kr. Dies die früher angezeigten 2254 fl. 8 kr., also im Ganzen: 3001 fl. 56 kr.

Indem wir für diese Gaben herzlichsten Dank sagen, bitten wir die christlichen Freunde, auch fernerhin unserer armen Gemeinde zu gedenken, damit wir ein zwar bescheidenes, aber doch würdiges

und geräumiges Kirchlein bekommen und unsere Gottesdienste nicht mehr in einem Saale abhalten müssen, der nicht nur zu klein und bei weitem zu niedrig ist, sondern der auch unter demselben Dache steht mit dem Schlachthause und von diesem nur durch eine dünne Wand getrennt ist.

Ueberlingen, den 6. Dezember 1862.
Der evangel. Kirchengemeinderath.
W. Ewald, Carl Stengel, Brecht, Dettli.

Bei Friedrich Gutsch in Karlsruhe ist zu haben:

Rede
bei der Eröffnung des neuen Schulhauses der höhern Töchterschule in Saarbrücken am 1. Mai 1862; gehalten von
M. G. W. Brandt, Director.
Preis in Umichlag brosch. 9 kr.

Karlsruhe. Druck und Verlag bei Friedrich Gutsch.

Ferner ist ebendasselbst zu haben:

Der Volksbote aus Baden.
Kalender für Stadt und Land.
Elfter Jahrgang 1863.

Preis broschirt 6 Kreuzer.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Buchbinder.

Es ist einem christlichen Buchbinder in der Pfalz durch den bekannten Vorgang mit dem neuen Gesangbuche ein großer und empfindlicher Schaden erwachsen, dadurch, daß ihm eine Partie dieser Bücher unverkauft liegen blieb.

Ueber den Werth dieses Gesangbuches haben sich öffentliche Blätter vielfach ausgesprochen, und es erlaubt sich jener Buchbinder nun Angesichts seiner Verlegenheit die Freunde und Glaubensgenossen zu bitten, ihm durch Abnahme einiger Exemplare beizustehen.

In dem Behufe sind bei Frau Gräff, sowie Friedrich Gutsch Exemplare niedergelegt.
Der Preis ist in hübschem Einband 38 Kreuzer.